

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1891**

15.6.1891 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-984162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-984162)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
täglich mit Ausnahme der
Sonntags- und Festtage.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
resp. 1 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Insertionspreis 10 Pf. für
die viergespaltene Zeile.

Insertate nimmt außer allen
übrigen Annahmestellen die
Annoncen-Expedition von
F. Wittenberg hier entgegen.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

№ 116.

Oldenburg, Montag, den 15. Juni.

1891.

Politische Rundschau.

Berlin, 14. Juni.

— **Der Antrag Miedert** auf Herabsetzung resp. Suspendierung der Getreidezölle ist mit 223 gegen 20 Stimmen abgelehnt worden.

— **Auf die letzte Rede** des Reichskanzlers ist der Roggenpreis an der Berliner Produktenbörse unter Schwankungen von Neuem gestiegen. — Wie das „V. T.“ erfährt, hat sich der Kaiser während der letzten Zeit außer den regelmäßig von ihm gelesten Zeitungen noch eine Anzahl Artikel und Mitteilungen anderer Blätter der verschiedenen Parteirichtungen über die Getreidezoll- und Brotfrage vorlegen lassen.

— **Die Königin von Sachsen** ist, wie der „Post“ aus Brinn telegraphiert wird, am Sonnabend einer großen Gefahr entgangen. Als Königin Carola am genannten Tage von Tschornowiz, woselbst sie das von ihr gegründete Armenhaus besichtigte, zur Bahnstation fuhr, schlug vor dem Dorf Ziarriz ein Blitzstrahl knapp vor der königlichen Equipage ein; die Pferde scheuten, doch gelang es dem Kutscher, sie zu bändigen. Die Königin ruhte in Ziarriz Halt machen und konnte erst, nachdem das Gewitter vorüber war, ihre Fahrt fortsetzen.

— **Die Urteilsverkündung** im Bochumer Prozeß ist auf den 19. Juni, 4 Uhr nachmittags, anberaumt worden. — Die „Westf. Volksztg.“ schreibt: In der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht Herr Baare eine Erklärung, laut welcher auf dem Bochumer Verein wohl Stempel nachgeahmt worden seien, aber nur im Auftrage der Revisoren. Das ist unrichtig. Es sind zum Zwecke der Fälschung Stempel angefertigt und gebraucht worden. Die gegen Herrn Baare eingeleitete Untersuchung wird dies unüberleglich dastehen. Wir werden, sobald uns der Abschluß unseres Prozesses Zeit übrig läßt, ein Verzeichnis der gefälschten Stempelabdrücke, welches sich in unseren Händen befindet, veröffentlichen und dadurch den geschädigten Eisenbahndirektionen Gelegenheit geben, gegen die Insinuation zu protestieren, als ob ihre Revisoren so pflichtvergessen gewesen seien, Stempel bei einem Werke anfertigen zu lassen, welche zur Kontrolle der Fabrikate desselben dienen sollten. Außerdem stehen einwandfreie Zeugen, welche über Fälschungstempelungen und gleichwertige Betrügereien bis in die neueste Zeit aussagen machen können, tagesweise zur Verfügung.

— **Die Ausstellung des „heiligen Rodes“** in Triest soll am 23. August beginnen.

— **Ein wenig anmutendes Bild** nordamerikanischer Korruption enthüllte die Affaire des früheren Stadtschachmeisters von Philadelphia, John Wardsley, der auf die zahlreichen wider ihn erhobenen Anklagen, welche ihn der Unterschlagung der öffentlichen Gelder und der Verwendung derselben zu spekulativen Zwecken ziehen, seine Schuld eingestanden hat. Die unterschlagenen Gelder übersteigen die Summe von 1,700,000 Dollars. Würde in jedem einzelnen Falle das gesetzlich zulässige Strafmaß über

den Defraudanten verhängt werden, so müßte das Urteil auf volle 85 Jahre lauten. Der mit der Untersuchung der Wardsleyschen Unterschlagungen betraute Ausschuß hat Generalpostmeister Wannamaker, welchen das Gerücht mit der Angelegenheit in Verbindung brachte, über seine Beziehungen zu der Keystone Bank, einer der falliten Schatzamtsbanken, vernommen. In einem langen Schreiben stellte Herr Wannamaker alle wieder ihn erhobenen Beschuldigungen energisch in Abrede, indem er gleichzeitig sein Verhalten in jeder Weise rechtfertigte. Der Ausschuß bemüht sich zu ermitteln, welche mächtigen Triebfedern in Washington aufgebieten wurden, um den Schluß der Bank zu verhindern, trotzdem deren Unregelmäßigkeiten bereits mehrere Wochen bekannt waren. Die Verantwortlichkeit hierfür fällt dem Währungs-kontrollleur und dem in Keystone die Aufsicht über die Banken ausübenden Herrn Drew anheim. Der Letztere versichert, daß er den Kontrollleur rechtzeitig benachrichtigt habe, was dieser jedoch durchaus in Abrede stellt. Falls nicht politischer Einfluß aufgebieten wird, und sie zu halten, gilt die Entlassung Beider aus ihren Stellungen für wahrscheinlich. Die Angelegenheit erregt allgemeines Aufsehen und man glaubt, daß sehr hochgestellte Persönlichkeiten ihre Hand zur Rettung der Keystone Bank boten, um dadurch unliebsamen Enthüllungen über ihre eigene Person vorzubeugen.

— **Die neueste Revolution auf Haiti** brach am Nachmittag des 25. Mai aus. Eine Schaar bewaffneter Bürger unter Anführung eines Ministers des früheren Präsidenten Legitime griff das Gefängnis in Port-au-Prince an, in welchem sich über 200 politische Gefangene befanden. Die Behörden waren auf den Angriff nicht vorbereitet. Die Thüren wurden erbrochen und die Gefangenen befreit. Bald hatte sich der Aufstand über die Stadt verbreitet. Präsident Hippolyte befand sich während dieser Vorkommnisse mit seinem Gefolge in der Kirche; er ließ die Thüren des Gebäudes schließen und blieb einige Zeit unter beständiger Todesangst in demselben. Auf die Nachricht vom Aufstand marschierten einige dem Präsidenten treu ergebene Regimenter nach der Stätte der Unruhen. Eine Salve genügte, um den Mob auseinanderzutreiben. Viele Personen wurden dabei getötet und über hundert auf der Stelle verhaftet. Auch später erfolgten noch Massenverhaftungen. Sechzig Aufständische wurden sofort hingerichtet. Es war nichts Ungewöhnliches, wenn ein Bürger auf der Straße niedergebrosen wurde. Präsident Hippolyte ließ alltäglich drei bis vier Personen umbringen. Er machte bekannt, daß er entweder alle Rebellen töten oder selbst bei dem Unternehmen fallen wolle. Am Morgen des 1. Juni wurden 60 Personen gefangen genommen und in der Nähe des Gefängnisses im Freien erschossen. Präsident Hippolyte ging persönlich in viele Häuser und nahm Hausdurchsuchungen vor, so u. A. bei einem wohlhabenden und angesehenen Kaufmann Namens Ernest Rigand. Da er bei demselben nicht der freundlichsten Aufnahme begegnete, so ließ er ihn, obwohl sich keine Waffen bei ihm fanden, verhaften und

im Morgengrauen des nächsten Tages erschießen. Der Neffe Rigands, welcher sich am folgenden Tage die Freiheit nahm, sich nach dem Grunde der summarischen Hinrichtung seines Onkels zu erkundigen, wurde ebenfalls verhaftet und hingerichtet. Anfang Juni herrschte in Port-au-Prince vollständige Anarchie.

— **Haag, 13. Juni.** Für den Besuch Kaiser Wilhelms ist folgendes Programm festgesetzt: 1. Juli Ankunft in Amsterdam, 3. Juli Ankunft in Haag, Weiterreise nach Rotterdam, wo ein mehrtägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Die Königin-Regentin und die Königin geleiten den Kaiser von Amsterdam nach Rotterdam.

— **London, 13. Juni.** Der Stand des Omnibusstriktes ist unverändert. Die beiden Compagnien sowie die Bediensteten bleiben bei ihrer Stellungnahme. Gestern wurden keine Versuche gemacht, Omnibusse verkehren zu lassen, am Abend fanden Meetings der Bediensteten statt, die einen lebhaften Verlauf nahmen, heute treten die Direktoren wiederum zu einer Besprechung zusammen.

— **England, London, 13. Juni.** Wie verlautet, erhielt die Königin täglich telegraphischen Bericht von den Einzelheiten des Baccaratprozesses. Sie soll ihrem Mißfallen über die betreffenden Vorgänge in Cranby Croft einen derartig starken Ausdruck gegeben haben, daß sehr wahrscheinlich Lord Conventry sich veranlaßt fühlen wird, um seine Entlassung aus seiner Stellung im Hofhaltungsamte einzukommen. Die Königin ist über alle bei dem Skandal Beteiligten aufgebracht. — Das Unterhausmitglied Morton beabsichtigt, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf den Skandalprozeß zu lenken durch einen Antrag, die Apanagen des Herzogs von Cambridge und des Prinzen von Wales herabzusetzen. — Zahlreiche Unterhausmitglieder unterzeichneten heute Abend eine gegen das Baccaratspiel gerichtete Erklärung.

— **Budapest, 13. Juni.** Die aus der Gefangenschaft der Räuber befreiten deutschen Reisenden trafen heute Mittag mit Stangen hier ein und sind nach Berlin weitergereist. In Uskimo erwartete die Reisenden ein Kammerdiener des Sultans. In Kirkilise trafen sie den Attache der deutschen Botschaft Eckardt. Die Reisenden wurden neu gekleidet und auf drei Wagen unter herrlicher Eskorte nach Adrianopel gebracht. Ihre Schadenersatzansprüche werden durch Stangen bei der Pforte eingereicht werden.

— **Paris, 13. Juni.** Die Kammer nahm das Amendement an, betreffend die Herabsetzung der Getreidezölle, durch welches zugleich beabsichtigt wird, das Gesetz sogleich nach seiner Publikation in Kraft treten zu erklären, anstatt erst am 1. August.

— **Neapel, 12. Juni.** Aus dem Hauptkrater steigt mit Asche gemengter Rauch empor. Der Lava-Erguß schreitet langsam vorwärts. Im Krater des Vulkans und in der Schwefelgrube von Puzzoli wurden Erdstöße konstatiert.

Feuilleton.

Totengräbers Töchterlein.

Novelle von Franz Laustötter.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Welchen Weg wir einschlagen,“ fiel Oskar ein, „steht doch wohl ganz in unserem Belieben und wir sind meinem Bruder darüber keine Rechenschaft schuldig.“

„Allerdings nicht,“ entgegnete dieser kalt, „und ich verzichte darum auf den Anschluß . . . Uebrigens scheint meine Anwesenheit störend zu sein, ich werde mich deshalb empfehlen.“

Er küßte den Hut und schlug den Weg ein, den die Beiden gekommen waren.

„Herr Graf,“ sagte Toni nach einer Weile, als Roberts Gestalt in der Dunkelheit verschwunden war, „es ist mir äußerst peinlich, daß sie sich meiner wegen mit Ihrem Herrn Bruder entzweit haben.“

„Der Störenfried!“ murmelte Jener. „Aber ich werde ihm schon heimleuchten . . . Was hat er mir nachzukommen und zu spionieren?“

„Er sagt ja, daß es Zufall sei.“

„Er kann sagen, was er will; ich werde glauben, was ich will.“

In einer höchst unbehaglichen Stimmung gingen Beide

weiter; Oskar war viel zu ergrimmt, er mußte darum sein Geständnis bis zu einer passenderen Zeit verschieben.

Ernst und schweigend langten sie im Schlosse wieder an. Robert folgte ihnen in geringer Entfernung nach. Bald saß die Gesellschaft im Salon der Gräfin, wo die Christbeseerung abgehalten werden sollte. Trotz des hellereuchteten Zimmers und der zahlreichen Geschenke, trotz der brillanten Bowle und der munteren Reden des alten Grafen lag ein düsterer Schatten über der Gesellschaft. Eine Weihnachtsstimmung wollte nicht eintreten und unbefriedigt ging man auseinander.

10.

Am Nachmittage, der diesem Abende folgte, lag eine feierliche Stille über Schloß Birkenbach. Das Hausgesinde, die Knechte und Mägde des Gutes hatten Ruhetag und saßen beim Nachmittagskaffee. Die beiden jungen Grafen waren gleich nach dem Mittagessen ins Freie gegangen und Toni besuchte die Thirgen. Am Morgen hatte sie die mitgebrachten Geschenke überhandt und nun wollte sie sich an den fröhlichen Gefächern und der Ueberflutung der Beiden erfreuen.

In der Nacht hatte es geschneit und auf dem Schloßhofe lag tiefer Schnee, nur einige Fußspfade zogen sich hindurch. Es war der erste Weihnachtstag und das Gesinde hätte sich für eine Entlohnung gehalten, an diesem Tage den Schloßhof vom Schnee zu säubern.

Es war bitterkalt und über der ganzen Gegend lag die Ruhe eines Kirchhofs, eine Totenstille. Der Winter hatte sein Reichthum über die Erde gebreitet. Nirgends bemerkte man Leben, nirgends Bewegung. Das alter-

tümliche Stammhaus des Grafen von Birkenbach lag da, wie ein verzaubertes Schloß, dessen Bewohner in einen tiefen Zauberschlaf versunken.

Nur in einem Zimmer war nicht der Zauberschlaf bemerkbar. Der Graf ging in großer Erregung auf und ab, er gestikulirte lebhaft mit den Händen und murmelte laut vor sich hin. Plötzlich blieb er stehen und kreuzte seine Hände auf dem Rücken und wandte das Gesicht seiner Schwester zu, welche majestätisch und würdevoll in ihren Polstern lehnte. Ihre grauen Augen hatten eine stehende Schärfe und ein strenger, harter Ausdruck lag auf ihrem feingeknickten Antlitze. Das Gesicht ihres Bruders war stark geröthet und aus seinen Augen sprühten Blicke.

„Du wirfst mich noch verrückt machen, Eufemia,“ rief er erregt.

„Oder umgekehrt,“ erwiderte sie gemessen. „Deine Extravaganzen gehen in förmlichen Wahnsinn über. Du bist von Sinnen.“

„Ich habe mir die Sache ruhig und ernst überlegt und bin zu dem festen Entschlusse gekommen . . .“

„Eine große Dummheit zu begehen . . . und ruhig? Sie zwang ihr Gesicht zu einem ironischen Lachen.“

„Worin liegt denn die große Dummheit? Daß ich mich noch einmal verheiraten will?“

„Einerseits darin. Du stehst an der Schwelle des Greisenalters. Dein Haar fängt an grau zu werden.“

„Aber mein Herz ist jung geblieben und sehnt sich nach Liebe. Ich bin nicht mehr der Leichtsinns von früher, all' meine Gedanken und Gefühle konzentriren sich in dem

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 15. Juni 1891.

§ Vom Hofe. J. K. S. der Großherzog und Erbgroßherzog beteiligten sich gestern an dem in Brake stattgehabten Bundeskriegerfest und fuhren von dort in den ersten Nachmittagsstunden nach Rastbe zurück, wo große Tafel war, zu welcher unter andern der russische Gesandte von Westmann und der Divisionsoberpfarrer Dr. Notholt geladen waren. Ersterer traf am gestrigen Nachmittage mit dem 3Uhr-Zuge bei uns ein, letzterer hatte am Sonntagmorgen den neuen Divisionspfarrer Rogge in sein Amt eingeführt.

§ Besitzwechsel. Das dem Herrn Cigarrenhändler Janßen gehörende, von diesen und den Herren Bäckermeister Gent bewohnte Haus, Staustraße 14, ist von Herrn Kaufmann Klostermann mit Antritt zum 1. Mai nächsten Jahres für die Summe von 18,500 Mk. angekauft. Wie wir hören, gedenkt Herr Klostermann daselbst einen Neubau aufzuführen.

§ Orgelegamen. Am kommenden Mittwoch findet wieder ein Orgelegamen für Volksschullehrer statt.

§ Schiffsverkehr. In der letzten Woche gingen von hier nach Vorkum 4 Schiffe ab, die von hiesigen Meistern angefertigte Möbeln dahin beförderten.

§ Ueberfall. Bei der Tettenser Mühle (Butjadingen) wurde vor einigen Abenden ein Mann von 3 Individuen überfallen, mit einem Messer an der Pulsader der linken Hand verletzt und seines Portemonnaies mit 54 Mk. Inhalt, sowie seiner Uhr und Kette beraubt. Der Ueberfallene wehrte sich gegen die Räuber und versetzte denselben einige kräftige Schläge, welche kenntliche Spuren zurückgelassen haben werden. Die den Verräubern beigebrachte Schnittwunde ist etwa 5 cm. lang. Der Vorfall ist zur Anzeige gebracht.

§ Der Regierungsrat Lehmann, bisher Direktor des Eisenbahnbetriebsamtes in Braunschweig, welcher in diesen Tagen als vortragender Rat für Eisenbahntariffagen ins preussische Ministerium berufen wurde, ist ein geborener Oldenburger, Sohn des verstorbenen Oberjustizrats Lehmann.

§ Huntekorrektur. Der Ausschuss der Blankenburger Sielacht hat beschlossen, zu den Kosten der projektirten Huntekorrektur einen Beitrag von 10 000 Mk. zu leisten. Dieser Beschluss liegt vom 15. bis 29. d. M. auf dem Amte Oldenburg zur Einsicht aus, und werden alle stimmberechtigten Sielachtsgenossen aufgefordert, etwaige Erklärungen zu demselben dem Sielachtsvorstande bis zum 1. Juli d. J. schriftlich mitzuteilen. Von der Huntekorrektur erhofft man eine bessere Entwässerung der Blankenburger Mark, die etwa 2000 Stück Wiesenländereien umfaßt. Dieselben sind bei den jetzigen schlechten Entwässerungseinrichtungen über die Hälfte des Jahres überschwemmt, daß auf diese Weise das dort gewonnene Heu weder an Güte noch an Menge zufriedenstellend ist, läßt sich leicht einsehen. Häufig sogar noch macht die Wasserflut die Gewinnung des Heus schwierig, und der Landmann bringt es in einem Zustande ein, daß er es nicht mehr als Futter, sondern nur als Streu gebrauchen kann. Es würde die gründliche Regulierung der Entwässerung die Wiesen der Blankenburger Mark bedeutend im Werte steigern. Die Hunte wird jedenfalls nach erfolgter Korrektur einen bedeutend niedrigeren Ebbspiegel haben, und werden so die Interessenten der Blankenburger Mark imstande sein, für radikalere Entwässerung die erforderlichen Einrichtungen, Anlage mehrerer Sielse, zutreffen.

§ Witterung. Die andauernd sehr kalte Witterung ist einem guten Graswuchs sehr hinderlich. Es hat sich demzufolge namentlich in den Marschen bereits großer Grasangel eingestellt, so daß man vieles Weidland jetzt schon hat zum Weiden benutzen müssen. Doch bei so kalter Witterung nützen auch die besten Weiden nicht genügend; das Vieh kann nicht ordentlich aufnehmen und will nicht gut fett werden. Wärme ist darum sehr nötig.

einen Brennpunkte und ich will auch einmal das eheliche Glück genießen, das ich niemals gekannt."

"Unfinn."

"Das kennst Du nicht, Eufemia, Dein Herz ist tot, und das meine lebt, Dein Herz ist ein ausgebrannter Krater und aus dem Meinen schlägt die heiße Liebe, wie die Flamme aus einem Vulkan..."

"Wie poetisch!"

"Und jenes harmlose Kind mit seinen treuen, blauen Augen; die holde Gestalt, die sammetweichen Wangen, das blonde Haargelock."

"Ich bitte Dich um des Himmels willen, Waldeemar schweige, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll. Du redest im Fieber."

"Es ist mein heiliger Ernst..."

"Unmöglich; es kann im Ernste nicht Deine Absicht sein, unserer alten geachteten Familie den Schimpf anzuthun, ein Dorfmadchen zu heiraten."

"Eine Künstlerin, wenn ich bitten darf."

"Die Tochter unseres Totengräbers. So weit wird sich ein Graf Birkenbach nicht vergessen."

"Und ich werde sie heiraten, sie ist eine edle Natur."

"Eine Schande wäre es für unsere Familie, eine solche Plebejerin..."

"Bedenke Deine Worte und mäßige Dich."

"Ich bin ruhig aber Du rastest. Verliebte sollen bisweilen ihrer Sinne nicht mächtig sein, sagt man, aber grauen Haaren steht eine solche Tollheit übel an."

"Reize mich nicht zum Aeußersten. Ich bleibe bei meinem Entschlusse und möchte den sehen, der mich daran

§ Pferdemarkt. Man merkt bereits, daß der Mebarbusmarkt nahe ist. Auf dem Pferdemarktsplatz entwickelt sich schon ein reges Leben und Treiben. Es sind bereits mehrere starke Trupps Pferde eingetroffen. Bekanntlich sind die Tage vor dem großen Mebarbusmarkt hinsichtlich des Handels sehr bedeutend. Der Handel findet alsdann namentlich in den Ställen und auf den Weiden statt, und das beste Pferdmaterial wird nun schon umgeleitet. Der Mebarbusmarkt ist neben dem großen Ovelgönner Markt in ganz Deutschland und noch darüber hinaus bekannt und führt Händler aus allen Richtungen nach Oldenburg. — Um 11 langte ein bedeutender Ertrazug mit Füllen, Rute Nordenham-Gude, hier an.

§ Volksfest. Das Wetter war gestern am ersten Volksfesttage recht ungünstig, trotzdem der Besuch aber doch noch ein ziemlich reger. Wie die Einrichtung schon seit einigen Jahren ist, konnte jeder den Festplatz frei betreten; für den Besuch des Gartens, wo die Hüttnerische Kapelle konzertierte, war dagegen ein Eintrittsgeld zu entrichten. Manchem schien es aber doch zu kalt zu sein, längere Zeit draußen zu sitzen. Der Besucher des Volksfestes wird in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht haben, daß das Fest immer mehr verloren hat, was namentlich hinsichtlich des guten Zweckes — der Ertrag fließt in die allgemeine Armentasse — zu bedauern ist! So öde wie diesmal hat es unserer Ansicht nach noch nie auf der Volksfestwiese ausgesehen. Einige Kuchen-, Schen- und Krambuden, Karoussell, das ist beinahe alles, was zum Volksfeste gekommen ist. Früher sah man doch auch einige Schaubuden. Nur die Belustigungen für die liebe Jugend, in den verschiedenen Spielen bestehend, haben sich noch immer in alter Weise erhalten, und man muß die Mühe dankbar anerkennen, welcher sich die einzelnen Herren des Komitees dabei unterziehen. Gegen 10 Uhr wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Der Ballsaal war bis spät in die Nacht überfüllt.

Delmenhorst. Am Sonnabend den 14. d. Mts. vormittags gegen 10 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach vorangegangenen kurzem Unwohlsein Herr Hauptlehrer C. Mahlstädt hieselbst. Herr M. wirkte hier seit vielen Jahren als Lehrer, zuerst als 2. Lehrer an der hiesigen Rektorschule und seit 1870 als Hauptlehrer an der Mädchenschule. Er war ein tüchtiger Lehrer und als solcher sowie als Bürger überhaupt sehr beliebt. Sein plötzliches Hinscheiden wird hier in allen Kreisen und gewiß auch weit über unsere Stadt hinaus sehr bedauert.

Bremerhaven, 13. Juni. Die streikenden Heizer des Norddeutschen Lloyd reduzierten ihre Forderungen auf das Maß der in Hamburg üblichen Löhne. Der Streik wird vermutlich bald beendet sein.

Hamburg, 13. Juni. Ein furchtbarer Sturm wütet in der Nordsee, welcher besonders starke Verwüstungen an der dänischen Küste anrichtet. Zahlreiche Schiffe sind beschädigt.

Ginsendungen.

Beiträge dieser Art nimmt die Redaktion jederzeit gerne entgegen, sofern deren Inhalt von allgemeinem Interesse ist und die Form eine angemessene ist, doch übernimmt sie dem Publikum gegenüber für solche Artikel keine Verantwortung.

Getreidezölle.* (Schluß.) Jede Sache hat ihre zwei Seiten; auch die Betrachtung über die Getreidezölle. Die Getreidezölle sind nicht notwendig zum Bestehen der Landwirtschaft. Der kleine Landwirt, welcher kein Getreide verkauft, sondern dies für seine Wirtschaft verbraucht, zieht keinen Gewinn daraus; er muß vielmehr meistens noch steuerbares Korn zukaufen: er leidet somit unter den Kornzöllen. Für den größeren und den Großgrundbesitzer sind diese Zölle deshalb nicht nötig, weil diese Leute, wenn sie sich nach ihrer Decke strecken, sehr gut leben können; denn wie vermöchten es sonst die sog. kleinen

*) In dem ersten Teile dieses Artikels (siehe Nr. 115 d. Bl.) muß es in der zweiten Spalte desselben Zeile 4 heißen: "Dies ist für die Empfänger desselben nur ein falsch verstandener Vorteil."

hindern wird. Bin ich vielleicht ein Knabe, der des Gängelbandes bedürftig?"

"Es scheint mir fast... Waldeemar, bedenke, was Du thust; wenn einer Deiner Söhne sich in die Theaterprinzessin verliebt und sie heiraten wollte, so würde man eine solche jugendliche Tollheit erklärlich finden, aber Du?"

"Das ist es ja gerade, was mich ärgert, die beiden Jungen schwärzen um das Mädchen herum und setzen ihm die Ohren voll Dummheiten. Soll ich das dulden? Ich will die Toni heiraten und kein Anderer soll mir zuvorkommen."

"Also deshalb hast Du so große Eile?"

"Ich habe die Toni nun einmal gern und will sie auch heiraten. Was hindert mich daran? Bin ich nicht mein eigener Herr? Habe ich Dich vielleicht zum Vormund gesetzt?"

"Thue, was Du willst," murkte die Gräfin, "laß Deinem Wahnsinn freien Spielraum, blamiere Dich, so gut Du es vermagst... aber das sollst Du wissen, sobald Du jene Plebejerin zu meiner Schwägerin machst, ist jedes Band zwischen uns zerrissen. Das ist mein letztes Wort."

Majestätisch, wie eine beleidigte Königin rauschte sie aus dem Zimmer.

Der Graf sah ihr nach, bis sie seinen Augen entschwunden war. Dann stellte er sich ans Fenster und starrte in die winterliche Natur. In seinem Alerger trommelte er an die Scheiben und stampfte mit den Füßen... Was kümmerte ihn seine hochgräfliche Verwandtschaft? Möchte die ganze Sippe toll werden vor

Leute. Aber die großen und Großgrundbesitzer gehören vielfach zu den Leuten, welche sich reich rechnen und arm bezahlen. Sie schätzen ihren Grundbesitz nach dem Preise, welcher für derartige Güter bezahlt zu werden pflegt, aber nicht nach dem Werte, welcher sich daraus ergibt, was der Grundbesitz einbringt; dieser Ertrag bleibt aber in den allermeisten Fällen weit hinter dem Preise zurück. Daher kommt es denn, daß diese Grundbesitzer, wenn sie nach der eingebildeten Größe ihres Vermögens leben, nicht bestehen können, und dann klagt man, daß die Landwirtschaft Not leide. Würden diese Leute den Wert ihrer Güter auf so viele Mark schätzen, als sie dieselben nach Thaler n schätzen und ihren Lebensaufwand nach dieser Schätzung einrichten, so würden sie gut auskommen und noch Geld übersparen. — Ebensovienig sind aber die Getreidezölle drückend für den sogen. kleinen Mann. Hier urteilen wir nach dem Augenschein, wie der „kleine Mann“ und für ihn die freisinnige Partei klagt über die Brotpreise. Trotz der teuren Brotpreise wird im deutschen Reich eine so horrend Summe für Schnaps ausgegeben, daß allein die Brantweinsteuer für unser Großherzogtum eine Million Mark beträgt. Da kostet das Quantum des hier verkonsumierten Brantweins doch mindestens 6 Millionen Mark. Zu dieser ungeheuren Summe kommt noch eine wenigstens eben so große Summe für Bier, sodaß in unserm kleinen Staate mindestens 12 Millionen Mark für diese Getränke ausgegeben werden. Das Großherzogtum Oldenburg hat reichlich 300 000 Einwohner; rechnen wir hier die Frauen und Kinder als Nichtkonsumenten mit reichlich 200 000 Köpfen ab, so bleiben für den genannten Konsum die „trinkbaren“ Männer und Jünglinge mit pr. pr. 100 000 Köpfen, und es käme somit auf den Kopf im Durchschnitt die Kleinigkeit von 120 Mk. für Schnaps und Bier, oder das Jahr rund zu 360 Tagen gerechnet, täglich 33 Pfennig. Daß selbst bei „Manchem“ dieser Betrag noch überschritten wird namentlich wenn der Sonntag „sein Recht“ bekommt, wird wohl niemand leugnen wollen. Wir sind aber der Meinung, wenn der „kleine Mann“ so viel Geld für Schnaps und Bier übrig hat, so kann von einem Notstande nicht die Rede sein; sollte ihm aber das Verschaffen des Brodes schwer fallen, so möge er das Ausgeben für den Schnaps etwas einschränken. Wir sind nicht so „lieblos und unbarmherzig“, daß wir dem kleinen Mann seinen Schnaps nicht gönnen; möge er gerne noch viel mehr trinken, wolle er dann aber zugleich nicht mehr klagen über zu teures Brod. Wir kennen Hunderte Familien von Handwerkern, Landleuten, Tagelöhnern, welche sich Tag für Tag keinen Schnaps und kein Bier erlauben. Diese Leute leben glücklich und zufrieden mit ihrer Familie, klagen nicht über Teuerung und kommen weiter. Die Arbeiter aber würden übrigens sich überall nicht so lebhaft und in corpore über diese Kornzölle beschweren, wenn nicht die Führer der freisinnigen Partei und der Sozialdemokraten die Lärmtrommel gerührt hätten. Dann folgt der große Haufe schon leicht, und es ist für die genannten Führer dann leicht, sich als Volksfreunde aufzuspielen, denen der kleine Mann so sehr am Herzen liegt. Im Ganzen aber ist dem kleinen Mann mit dieser mündlichen Menschenliebe, wie sich dieselbe in den Reden und Resolutionen auf Versammlungen zeigt, eben nicht viel gedient; er kann wenn er von der Versammlung zu Hause gekommen ist, sagen: „Man regt sich auf und hat nichts davon.“ Daß aber die deutsch-freisinnige Partei — von den Sozialdemokraten gar nicht zu reden — eine wirkliche werththätige christliche Nächstenliebe in höherem Grade als andere Leute für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre, müssen wir sehr bestreiten, denn dafür liegen gar keine thatsächliche Beweise vor. Wozu denn aber immer dies Schlagen der Lärmtrommel! Auch diesmal wird

Ärger. Sollte er sich von ihr hofmeistern lassen? Sollte er den Gedanken, den er seit Monaten in seinem Herzen getragen hatte, aufgeben? Einer adligen Raune wegen, weil die Toni eine Bürgerliche war? Zum Teufel mit dem ganzen adligen Krimskras. Und sie sollen ihren Willen nicht haben, lieber mache ich noch heute der Sache ein Ende und feiere öffentliche Verlobung.

Der Gedanke beschäftigte ihn und vertrieb seine Mißstimmung. Er malte sich das Gesicht aus, das die Toni machen würde, wenn er sie mit einem Antrage überraschte. Herrin von Schloß und Gut Birkenbach sollte sie werden — welche Ueberraschung! Und wie freudig erkaunt würde sie zugreifen; mit beiden Händen wird sie das Glück ergreifen, mit beiden Füßen zugleich in das zukünftige Paradies springen.

Der Graf setzte sich in eine Sophaecke, zündete sich eine Havanna an und blies den Rauch in Ringeln in die Luft. Nach einer Weile verviel er in einen beglücklichen Halbchlummer und verlockende Bilder umgaukelten seine Sinne.

Während dieser Zeit befand sich Toni in ihrem elterlichen Hause. Sie hatte keine Ahnung, daß ihrwegen ein Bruch eintreten würde zwischen dem gräflichen Geschwisterpaar. Daß die beiden jungen Grafen sich bitter verfeindet hatten um ihrewillen, darüber konnte sie nach den Vorgängen von gestern Abend nicht mehr im Zweifel sein.

(Fortsetzung folgt.)

es nichts nützen! Und angesichts des bevorstehenden Handelsvertrags mit Oesterreich, zufolge dessen der Zoll auf Roggen auf 35 Mark per Tonne herabgesetzt werden wird, erscheint die Sache auch nicht als sehr dringlich. Am letzten Ende giebt der Preis des Brotes überall nicht den Ausschlag, ob die Bevölkerung eines Landes sich in diesem ernähren kann, sondern der Verdienst, welchen sie in demselben findet. In Russland kostet das Brot kaum den halben Preis von dem, was es hier kostet. Warum wandern die Deutschen nicht nach Russland, wo das Brot so billig ist? Warum verlassen dagegen viele Russen gerade auch augenblicklich ihr Vaterland und zwar in bitterster Armut trotz des billigen Brotes und nehmen u. a. mit Freuden Arbeit am Rhein, einer der teuersten Distrikte Deutschlands? Einfach darum, weil der Arbeiter in Russland nicht so viel verdienen kann, um die notwendigen Nahrungsmittel zu kaufen, obgleich sie billig sind, weil er dieselben aber in Deutschland trotz ihrer höheren Preise des besten Verdienstes wegen bezahlen kann. Also nicht darauf kommt es in erster Linie an, daß das Brot billig, sondern daß der Arbeiter lauffähig sei; damit ist freilich noch nicht befürwortet, daß das Brot in unwirtschaftlicher Weise verteuert werden dürfe. — Wir gönnen trotzdem dem kleinen Mann von Herzen ein billigeres Brot; doch müßte dann doch, um dies zu bekommen, zuvor zweierlei geschehen. Wenn der Kornzoll fällt, so fällt eben die betreffende Summe dieses Zolls (denn „Kornzoll“ ist keineswegs ein abstrakter Begriff!) für die Kasse des deutschen Reiches aus, welche selbstredend wieder ersetzt werden muß. Es fragt sich, durch welche andre Steuer dies am zweckmäßigsten zu geschehen habe, und da sind wir der Meinung, daß dieser Fehlbetrag am besten durch eine Erhöhung der Brandweinsteuer gedeckt würde, und könnte man dann zugleich das betr. Gesetz auch nach der Seite hin ändern, daß den Großbrennereien künftig hin die Millionen, welche ihnen jetzt in den Schooß geworfen werden, entzogen würden. Der Schnaps würde allerdings dann noch teurer werden; allein, da der Arbeiter dann billigeres Brot hat, so kann er sich besser ernähren und hat dann bekanntlich soviel Schnaps nicht nötig. — Um aber durch den Erlaß der Kornzölle auch faktisch einen billigeren Kornpreis zu erzielen, würde ferner ein neues Börsengesetz unumgänglich nötig sein, wenn nicht die Börse sofort die Getreidepreise wieder steigern sollte. Denn das steht fest: Die Zölle auf das Getreide sind eine verschwinnende Kleinigkeit gegen den Ausschlag des Handels, welcher durch die Börsenspekulation künstlich erhöht wird. Es würde zu weit führen, hier das Kapitel, Börse, eingehend zu besprechen; wir behalten uns dies für einen späteren Artikel vor. Nur soviel sei noch gesagt, daß die Börse nicht so rein und zweifelsohne dastet, als manche dieselbe hinzustellen versuchen. Sie hat ihre großen Schäden und Auswüchse zu gunsten der Börsenspekulation, dagegen zum Nachteil des Volkes.

Vermischtes.

* Ein „angenehmer Mieter“. „Wenn Ihnen bewiesen wird, was Ihnen die Anlage zur Last legt, so scheinen Sie allerdings ein Miether zu sein, vor dem jeder Hauswirt sich hüten muß.“ Mit diesen Worten begann der Vorsitzende des Schöffengerichts die Verhandlung gegen den Arbeiter Theodor Rezmarek, welcher gegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch auf der Anlagebank stand. — Angekl.: Was der Zeuge Schmidt ist, so ist der Mann überhaupt erst ein halbes Jahr Hausbesitzer, er ist für mich in Jeringfen nicht maßgebend, der Mann ist 'ne Leier in meine Dogen. — Vors.: Sie meinen wohl, ein Laie. Über das gehört nicht hierher. Wie ist es denn mit Ihren Vorstrafen? — Angekl.: Wenn ich nicht irre, muß ich mal wegen so'n Hauswirt eine kleine Kaprimande gekriegt haben, aber von wegen „Klauenfende“, det ich mal Eenen wat genommen hätte, so wat wohnt bei mir nich. — Was reden Sie für Unfinn! Sind Sie zweimal wegen strafbaren

Eigennutzes, wegen „Müdens“ bestraft, das Mietzahlungen scheint bei Ihnen ein überwundener Standpunkt zu sein, außerdem sind Sie aber schon dreimal wegen Hausfriedensbruchs bestraft. — Angekl.: Nu ja, et kann sein, ich habe für solche Dinger keinen behälternen Kopp. In Kopprechnen bin ich immer schwach gewesen. Überhaupt muß ich die Anlage für unjüttig erklären und bajejen eenen Virus inlejen. Da steht drinne, det ich in en Grundstück injebrungen bin, wo kann so wat wohl möglich sein? Denn müßte ich ja Bergmann jelernt haben.

Vors.: Davon wollen wir später reden. Sie wohnen bei dem Hauseigentümer Schmidt zur Miete? — Angekl.: Det stimmt un is ooch richtig, Stube un Küche mit sämtliche Unbequemlichkeiten. — Vors.: Zu den Unbequemlichkeiten scheinen Sie auch das Mietzahlen zu rechnen; Sie zahlten nicht und der Wirt hat Sie erzmittelt. — Angekl.: Soll ich mir die harten Dahler aus die Rippen schneiden, wenn ich keine Arbeit habe? — Vors.: Das geht uns nichts an, jedenfalls war der Wirt in seinem Recht. — Angekl.: Er hat mir aber sämtliche Sachen inbehalten, bis uf die Paar Betten, eenen Dsch un een Paar Stühle, is det vielleicht human? — Vors.: Darüber haben wir auch nicht zu befinden; der Mann hatte das Recht, sich an ihren Sachen schadlos zu halten. Als der Wirt nach Ihrem gezwungenen Auszuge die Wohnung besah, soll er sie in einem jämmerlichen Zustande gefunden haben. Die Tapeten waren heruntergerissen, der Fußboden zum Teil gelockert und die Ragheln von der Maschine losgelöst. Sie sollen aus Rache die Zerstörung bewirkt haben.

Angekl.: Aus Rache nich, sondern aus Reinlichkeit un aus Insekten. — Vors.: Erklären Sie sich deutlicher. — Angekl.: Keene Nacht habe ich en Doge zutun können, so haben sie mir zusejst. Mir wundert blos, det der Magistrat det leidet, det so wat vermiet wird, da müßte wirklich mal wat driebier in die Zeitungen kommen. Zuerst mit die W a n z e n. In ganze Sektionen haben sie unter die Tapeten rumgeriert, for zwanzig Jennie Kuppervitriol habe ich jeholt und det in fochendet Wasser ufjölöst un damit die Wände injeschmiert, det da mal en Stück von die olle Sechertapete losjegangen is, det is nich zu vermeiden jewesen. — Vors.: Wie wars denn mit dem Fußboden? — Angekl.: Die Flöhe, Herr Gerichtshof, die Flöhe! Weiße Strümpfe konnte meine Frau jarnich mehr dragen. Alle Morjen un alle Abend mußte sie heß uffheuern, aber et war nich zu schaffen, wir hatten keene Flöhe, nee, die Flöhe hatten uns! — Vors.: Schön. Nun bin ich blos neugierig, warum Sie die Kochmaschine ruiniert haben. — Angekl.: Sie hätten blos mal jehen sollen, wie sich da die Schwaben injenist hatten. Abends raschelte det man immer so, det man nich schlafen konnte; wenn ich for jeden Schwaben, den wir dot jemacht haben, eenen Dahler hätte, dann wäre Rothschild en Waisenknahe jehen mir. Natürlich haben diese schwarzen Maurer zulezt den ganzen Kach losgearbeitet un denn mußten die Steene wohl ihre Bindekraft verlieren. — Vors.: Da müssen ja schreckliche Zustände gewesen sein, es ist nur auffällig, daß Sie den Wirt nie etwas davon gesagt haben. Daraus geht doch hervor, daß Sie die Zerstörung mutwillig bewirkt haben. — Angekl.: Können könnte ich et ja jewesen sein, ich bin et aber nich jewesen. Wer wird denn ooch woll jowat dhun? Hier vor Gericht soll er det beschwören, ob er nich Unjester in't Haus hat, det det en Hund jammert, da wird sich die Wahrheit ja ausweisen.

Vors.: Wir werden den Zeugen nachher vernehmen. Warum sind Sie denn nun drei Tage nach ihrem Auszuge wieder auf dem Hofe gewesen, trotzdem der Wirt Ihnen das Betreten seines Grundstückes verboten hatte? — Angekl.: Weil ich mir bei ihm bedanken wollte. Ich kam jerabe von't Polizei-Bureau, wo sie mir von jenen der Untmaßung mit die Sachbeschädigung vernommen hatten, indem der Insektenbesitzer mir denunziert hatte. Als ich an seinem Hause vorieberjehe, kiese ich rin un sehe ihn mit seinen Portje uf'n Hof stehen. Ich denn nu rin un bejrieße ihn,

indem ich die Mühe abnehme un „juten Dag, Herr Schmidt“ sage. — Herr! meent er, wie können Sie sich unterstehen un meinen Hof betreten? Wollen Sie sich uf die Stelle entfernen? — Vors.: Nun kurz und gut, Sie gingen nicht, sondern der Portier hat Sie herausgebracht. — Angekl.: So is et, indem er mir nicht zu Worte kommen ließ. — Vors.: Dann werden wir den Wirt hören.

Dieser bekundet, daß er dem Angeklagten die Wohnung in reinlichem, ordentlichen Zustande übergeben habe, und wenige Tage vor dem Auszuge des Angeklagten von einer Zerstörung auch noch nichts zu sehen gewesen sei. Ohne Zweifel liege ein Nachsekt vor. Zu dieser Ansicht gelangte der Gerichtshof auch, der den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 14 Tagen Gefängnis verurteilte.

Nachrichten aus der Gemeinde

vom 5. Juni bis 11. Juni.

Proklamirt: Stadt 72. Handelsm. Heintz. Ant. Wilh. Dienemann aus Holtrop u. Marg. Fried. Sophie Rath. Frenz. — Landg. 51 52. Haussohn Joh. Aug. vor Mohr, Rad., u. Anna Ges. Albers, Wahn. Maurermeister. Georg Popphanten, Donn., u. Joh. Marg. Hel. Rath. Popphanten, Rad.

Getraut: Stadt 63—66. Schornsteinfeger Fr. Möhlmann u. Joh. Fried. Heidenreich, Haarenstr. Hauptlehrer Joh. Gerh. Küchler u. Herm. Mar. Genr. Drawin, am Westkanal. Goldarbr. Rud. Albert Reinhardt u. Frieda Hel. Therese Behrens, Kriegerstr. Schloßdiener Johann Fr. Leonardus Thunemann u. Joh. Marie Gohmann (Goesmann). — Landg. 49. 50. Maurer Joh. Hinr. Fr. Aug. Sachhoff, Rad., und Anna Sophie Hel. Hartmann, Eghorn (getraut Mai 24). Arbr. Died. Gerh. Aug. Nowold und Rath. Hel. Mag. von Häfen, Ipwege (getraut Mai 29.)

Lezte Nachrichten.

† Eisenbahn-Unglück. Einem Privattelegramm der D. Z. aus Basel zufolge ereignete sich am 14. Juni ein schreckliches Unglück. Während ein Personzug die be-
Mönchenstein über die Wirs führende Eisenbahnbrücke passierte stürzte diese ein. Zwei Lokomotiven, zwei vollbesetzte Personenzüge, ein Post- und ein Gepäckwagen stürzten in die hochgehende Wirs. Bis jetzt wurden 44 meist schrecklich verstümmelte Tote und über 100 Verwundete herausgeholt. Die Verunglückten sind meistens erdrückt oder ertrunken. Die vermutete Gesamtzahl der Toten wird auf 120 geschätzt.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Privatmann Clemens Dühoff, Bremen. — Herr Rötter Hermann Eilers, Eghorn. — Herr Hausmann Johann Vorchers, Oldenburg. — Herr Forst-
rat a. D. Arens, Oldenburg. — Frau Heye, Elise geb. bißbals, Neuenfelde.

Schiffs-Nachrichten.

Ang. am 13. Juni: S. Reiners und J. Buhrmann von Fedderwarderfel, G. Köhne von Blegen. Abg. am 15. Juni: J. Woltern und G. Köhne nach Blegen, A. Timpe nach Bremerhaven, J. Buhrmann nach Fedderwarderfel.

Briefkasten.

„Donnerschweefstraße“. Anonyme Mitteilungen finden keine Aufnahme. D. R.

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT.

Taubheit und Ohrrengeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-under-Wychwood England, schreibt: „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet“. — Portofrei 50 Pfg. 30 Kr. (d.w.) 60 C. Van Vero & Co., Verleger, 22, Warwick Lane, London, E.C.

Schweizerhalle.

Während des Pferdemarktes

Grosse Extra-Vorstellung.

Auftreten größter Spezialitäten,
bestehend aus 10 Personen.

Jeden Abend 10¹/₂ Uhr:

Auftreten der Tänzerin Miss Taylor.

Sämtliche Vorträge mit Orchesterbegleitung.

Frl. Conrad, Vieder- und Walzersängerin.

Frl. Wilhelmy, Konzertsängerin.

Frl. Veltner, Kostüm-Soubrette.

Frl. Neumann, Chansonette.

Frl. Frehe, Chansonette.

Miss Taylor, englische Sängerin und Tänzerin.

Herr J. Hauff, Salonhumorist.

Herr H. Möllers, Instrumentalist.

Zu diesen außerordentlichen Vorstellungen ladet ergebenst ein

A. Dreher.

Mittwoch Morgen 10 Uhr: Große Matinee.

Gratis-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen, sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelsteil mit Koursetteln und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt

Romane und Novellen

sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Der reiche Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 2. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Unauslöschlich“ von Olga Wohlbrück komplet und gratis zugesandt.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lützowstraße 105.

Oldenburg. Am
Mittwoch, 1. Juli d. J.,
morgens 9 Uhr und nachmittags 3
Uhr anfangend,
läßt der Seltersfabrikant Theilfiesse hiersebst
als Vormund über die minderjährigen Kinder
des weil. **Clemens Arnold Menke**
in der Donnerschwee in dem **großen Saale**
der **Markthalle** den gesamten Nachlaß des
Vaters seiner Pupillen, als:

mehrere zweifelhafte Betten, mehrere
einschl. do., mehrere ein- und zweifelhafte
frige Bettstellen mit Sprungfederrahmen,
1 Kinderbettstelle, 1 Mahagoni-Sopha,
1 gepolsterter Sessel, 4 do. Stühle, 1
Mahagoni-Kaffeetisch, 1 Spiegelschrank,
1 Kommode mit Pultaufsatz, 1 stummer
Diener, 2 Gebirgs- und Delgemälde, Gips-
figuren mit Consolen, mehrere Lampen,
mehrere Fach Gardinen, Roleaux, 1
Bücherservice, Teppiche, 4 Tischdecken,
Tischdecken, 6 Delbrudbilder, 1 Käufer,
2 Schiffformen, 1 mahag. Kommode, 1
tannene do., 1 Korbstuhl, 1 Spiegel mit
Goldrahmen, 1 Kohlenkasten, 2 Garde-
robenhalter, 1 Reisekoffer, 1 Wäschekorb,
1 Sopha mit Lederbezug, 1 vierbein.
Ausziehtisch, 1 mahag. Nähtisch, Rohr-
stühle, 1 Korblehnhstuhl, 2 amerikanische
Wanduhren, 2 Plättchen, Spreedeken,
1 Blumenständer, kleine Körbe, Blech-
trommeln, 4 Brettstühle, 1 Küchentisch,
1 do. mit Vorte, 1 Tellerborte, 1
Wasserbank, Wassereimer, Kaffeekessel,
Petroleumlampen, 1 Armkorb, 1 Küchen-
lampe, Porzellan- und Steingutgeschen,
eiserne Kochtöpfe, 6 Theebretter, 1 Salz-
faß, Feuerzangen, Beile, 1 Petroleum-
maschine, 1 Bratpfanne, 1 Bohnen-
schneidemaschine, 1 Kaffeebrenner, Messer
und Gabeln, 3 hölzerne Koffer, 1 Bier-
apparat, 2 Waschröge mit Böden, 1
Waschkessel von Zink, 1 Art, Tisch, 1
lederner Reisekoffer, 1 Schüsselmaß, 1
Revolver, 1 Zeugrolle, 1 alte Kommode,
1 Tresen, 1 Pult, 5 große Tische, 2
kleine do., 1 Seibeltrett, 1 Lechbrett
von Zink, 1 Glaskasten, 2 Schnaps-
fässer, 3 gepolsterte Sophabänke, 1 Kar-
tenpresse, 1 Spülbalje, Ritermaße, 4
Plattmenagen, 5 Waschtische, 1 Schrank,
1 vierrädriger Handwagen, 1 zweirädr.
do., 1 große Dezimalwaage, 1 Schlitten,
1 Bogelbauer, 1 goldene Herrentasche,
uhr, 1 do. Siegelring, 1 do. Uhrschlüssel,
1 Paar do. Manschettenknöpfe, 2 do.
Hemdenknöpfe, 17 neusilberne Schlüssel,
ausgestopfte Vögel, Gardinenkasten, 1
silberne Spindeluhre, 18 silberne Thee-
löffel, 1 Rolle Leinen, 18 Bettlaken, 14
Servietten, 75 Handtücher, 12 zwei-
schlafelige Bettüberzüge, 4 einschlaf. do.,
12 Kissenbezüge, 11 Tischtücher, sowie
viele hier nicht benannte Gegenstände,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Kaufliebhaber ladet ein
Joh. Clausen,
Rechnungssteller.

Bloherfelde. Die Witwe des weil.
Röters **J. D. Ridder** daselbst, z. B. in
Großenmeer, beabsichtigt die von ihr benöth-
brauchte, z. B. von ihrem Sohne pachtweise
benutzte zu **Bloherfelde, unmittelbar**
an der **Chaussee** belegene **Röter-
felde**, bestehend aus

1. dem neuen Wohn- und Wirtschafts-
gebäude nebst Hof- u. Gartengründen,
2. 60 Scheffels. Acker- und Weideländ-
ereien beim Hause belegen,
3. 26 Scheffels. Moor und Ackerland,
4. 1 Bladen Moorland, kultiv, 4 Jücker
groß,
5. 4 Jücker vorzüglichem Weideland,
6. 1 1/2 Jücker Weideland im Gölh,
7. 1 Torfmoor an der Wildenlohslinie:

daselbe liefert sehr schweren Torf,
auf 6 Jahre mit Antritt auf den 1. No-
vember d. J. öffentlich meistbietend durch mich
verpachten zu lassen.

Pachtgebotsofferten werden schon vor den
Verpachtungsterminen von dem Unterzeichneten
in seinem Bureau auch die Verpachtungsbe-
dingungen von den Pachtreflektanten eingesehen
werden können, entgegengenommen.

Verhandlungstermin ist angesetzt auf

Sonnabend, d. 20. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
in **Schmidts Wirtshaus** zu **Bloher-
felde.**

Joh. Clausen, Reflr.
Bureau: Al. Kirchenstr. 7.

13.-15. Juni.
Weimarer Lotterie.
Hauptgewinne i. B. von 50,000, 20,000, 10,000 zc. zc.
Lose a 1 Mark 30 Pf. inkl. Porto und Liste.
Die Lose berechtigen auch zur zweiten Ziehung von 12.-15. Dezember
ohne Nachzahlung und Umtausch.
Hochachtend
Richard Schröder, Bankgeschäft.
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.
Begr. 1875.

A. Doodt's Etablissement.
Während des diesj. Medarbuspferdemarktes, **Dienstag, den 16. Juni** (als
am Vorabend) u. **Mittwoch, den 17. Juni**, im großen Saale des Herrn **A. Doodt**

Grosse Specialitätenvorstellung

der neuen aus 14 Personen bestehenden Künstler-Gesellschaft

H. Hartmann aus Hamburg.

Nur geprüfte außergewöhnliche Herren- und Damenkräfte.

Täglich neues Programm.

10 Uhr Preis-Auftreten sämtlicher Komiker.
11 Uhr Preis-Auftreten sämtlicher Chansonetten.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Mittwoch Vormittag große Matinee. Anfang 10 Uhr.

Cyroler Konzert
Hans Lechner
4 Damen, 2 Herren.

Oppermanns Hotel.

Montag, den 15. Juni, sowie 16.,
17. und 18. Juni,
während des Markts,

Grosses Konzert

der hier so beliebt gewordenen

Cyroler Konzert-Sänger-Gesellschaft

4 Damen, 2 Herren,

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **H. Lechner.**

Anfang Montag, 15.: 8 Uhr. Dienstag, den

16, Mittwoch, den 17.: 6 1/2 Uhr abends.

Entree 50 Pfg.

Cyroler Konzert
Hans Lechner
4 Damen, 2 Herren.

Cyroler Konzert
Hans Lechner
4 Damen, 2 Herren.

Jährlich 25 große Gewinnziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Lose.
Nächste Ziehung 1. Juli 1891.
Haupttreffer apr. in Frks. 3X600 000 10X300 000 2X200 000
160,000 150,000 100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000 25,000
20,000 zc.
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gest. Auf-
träge umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Strochel in Konstanz.

16.-17. Juni.
Grosse Berliner
intern. Kunstausstellungs-Lotterie.
Hauptgew. i. B. v. 50,000, 20,000, 10,000 zc. Mk.
Lose à 1,30 Mk. inkl. Porto und Liste.
Die Lose berechtigen auch zur zweiten Ziehung v. 20.-23. Oktober ohne
Nachzahlung und Umtausch.
Hochachtend
Richard Schröder, Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9.
Begr. 1875.

Chilifaspeter
ist wieder vorrätig
Joh. Mehrens.

Consum-Verein.
Feinste Castlebach Matjes-Seringe,
Stück 12 Pfg.

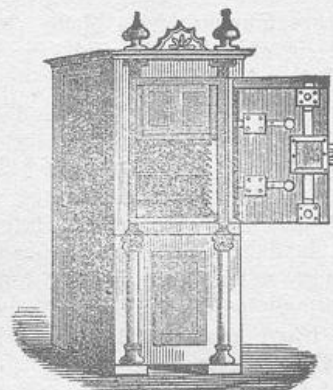
**Bromenaden-, Regen-,
Staub-Mäntel, Jackets,
Bisites und Mantelets,**
sowie hellfarbige

Kleiderstoffe
empfehle zu bedeutend ermäßigten Preisen.

F. Ohmstede,

Nächternstraße 32.

Empfehle eine Partie unzerreißbare
Buckskins und
Lodenstoffe,
Meter 3 Mk. 25 Pf., 4 Mk. u. 6 Mk.
F. Ohmstede,
Nächternstr. 32.



Geldschränke

in allen Größen empfiehlt zu billigen
Preisen

W. M. Busse,
Hof-Schlossermeyer.

Theater-Restaurant.

Table d'hôte von 12 bis 2 Uhr.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit.
F. Humke.

Oldenburg. Zu belegen
jederzeit Kapitalien gegen 3,6
bis 4 pCt. Zinsen.

H. Hasselhorst, Rechnungsführ.
Al. Kirchenstraße 9.

Residenzkeller.

Bringe mein schön eingerichtetes Eta-
blissement in empfehlende Erinnerung.

Montag, sowie Dienstag
und **Mittwoch,**

von mittags 12 Uhr bis nachmittags 3 Uhr
Table d'hôte.

Ebenfalls empfehle warme, sowie kalte
Küche in bekannter Güte.

Am Montag und Dienstag Abend

Konzert

von dem beliebten Residenzkeller-Quartett.

Anfang 8 Uhr. Entree frei.
Ausverkauf von biefigen und Münchener
Bieren.

Spezialität:
Graezer Rauchbier.

A. Meyn.

Umsonst erhält jeder Stellensuchende so-
fort gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die
Liste der Offenen Stellen. General-
Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Theatergarten.

Dienstag, den 16. Juni:

2. Abonnements-Konzert

von der Kapelle des Oldenburger
Dragoner-Regts. Nr. 19.

Beim Dunkelwerden Illumi-
nation des Gartens.

Anfang 6 Uhr.
Humke.

Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen.